

Bodendenkmalpflege im Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Oldenburg

Zusammengestellt von Dr. H.-G. Steffens, Oldenburg

Denkmalpflegerische Maßnahmen

Auf Grund des Oldenburger Denkmalschutzgesetzes war es möglich, in den Flächennutzungsplänen der Gemeinden Großenkneten, Lönningen, Wildeshausen und Visbek die Eintragung der unter Denkmalschutz stehenden vor- und frühgeschichtlichen Denkmale zu erwirken. Da gerade in diesen Gemeinden ein bedeutender Bestand an Großsteingräbern und Grabhügeln zu verzeichnen ist, erscheint diese denkmalpflegerische Maßnahme besonders wichtig.

Herr Dr. med. Heye schenkte dem Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte seine Sammlung, welche über den Siedlungsverlauf der Wurt Rodenkirchen interessante Aufschlüsse vermittelt, da reiches Fundmaterial aus der Kaiserzeit und dem hohen bis späten Mittelalter vertreten ist.

H.-G. Steffens

Eine jungsteinzeitliche Grabanlage in Visbek-Hogenbögen, Landkreis Vechta

Eine ostwestlich orientierte, etwa 4 m lange, 2 m breite, mehrschichtige Steinpackung, welche an der westlichen und östlichen Schmalseite je einen größeren Granitfindling als Abschluß zeigte, bildete den Steinschutz für die darunter folgende eigentliche Grabanlage, welche eine Länge von etwa 3 m und eine Breite von 1,2 m aufwies. Unmittelbar südlich am westlichen Ende der Steinpackung fand sich eine kleine Steinanhäufung, in welcher kompakte Scherbenhaufen und einige z. T. fast vollständig erhaltene Gefäße wohl als Beigaben für die Bestattung zu bezeichnen sind. Ungefähr 1 m südlich der Grabanlage wurde eine ähnliche, gleichfalls ostwestlich ausgerichtete, doch wesentlich kleinere Anlage (etwa 2 m lang und 1 m breit) freigelegt, welche sich stratigraphisch und auf Grund des Fundmaterials als etwa gleichaltrig erwies. Auch hier wird es sich sehr wahrscheinlich um eine Bestattung handeln. Bei dem Fundmaterial konnte fast ausschließlich Tiefstichkeramik beobachtet werden. Ferner wurden 3 dünnackige Flintbeile und mehrere querschneidige Pfeilspitzen geborgen. Interessant ist die Feststellung, daß sich einige Gefäßtypen (Schultergefäß und Schale) als völlig identisch mit denjenigen des mehrkammerigen Großsteingrabes II in Kleinenkneten, Gem.

Wildeshausen, welches vor dem Zweiten Weltkrieg untersucht worden ist, erweisen, so daß man vermuten könnte, daß diese Gefäße der beiden Fundstellen aus der gleichen Töpferwerkstätte stammen. Wenn man bedenkt, daß die Entfernung der beiden Grabanlagen in der Luftlinie nur 6 km beträgt, so erscheint diese Vermutung erklärlich und nicht ganz von der Hand zu weisen. Wichtig ist ferner die Tatsache, daß offenbar gleichzeitig Großsteingräber mit Umfassung und kammerlose Steinpflasterungen mit Einzelbestattungen errichtet worden sind. Ob sich über der Hogenbögener Grabanlage ein Hügel befunden hat, läßt sich mit Sicherheit nicht klären, da das Fundgelände schon seit Jahrzehnten als Acker genutzt worden ist.

H.-G. Steffens

Grabhügel der vorrömischen Eisenzeit in Barel, Gemeinde Dötlingen

Vom August bis September 1966 wurden in Barel, Gemeinde Dötlingen, Landkreis Oldenburg, zwei Grabhügel der vorrömischen Eisenzeit untersucht und weitere acht Bestattungen aus überpflügten Grabhügeln geborgen (Barel, Gemeinde Dötlingen, Flur 21, Flurstück 322/323 und Flurstück 96). Alle Objekte gehören zu dem bekannten Gräberfeld „In den Herbergen“. Die Untersuchung der Grabhügel wurde notwendig, da ein Stück Kiefernwald vom Frühjahr 1967 an als Acker kultiviert werden sollte. Während der Grabung zeigten sich in einem angrenzenden, frisch gepflügten Acker runde, im Durchmesser etwa 10 m große, helle Verfärbungen, die auf abgepflügte Grabhügel hindeuteten. Bei einer Begehung konnten an 9 Stellen Spuren von Leichenbrand und Holzkohle gefunden werden. Hier wurde die Ackerkrume abgedeckt, wobei die Reste von 8 Grabgruben im ungestörten Boden festzustellen waren.

Hügel 1 hatte etwa einen Durchmesser von 12 m und war noch etwa 0,80 m über der alten Oberfläche erhalten. Es handelte sich um einen aus Plaggen aufgeschichteten Hügel. Das Hügelmaterial war im Nordosten gelbsandig, während der Hügel im Südwesten aus dunklem, stark humosem Material bestand. Im Hügelmaterial fanden sich regellos verstreut einzelne Scherben. Auf der alten Oberfläche innerhalb des Hügels war im nordwestlichen Bereich eine etwa 16 qm große, im Durchschnitt 1 bis 2 cm starke Holzkohleschicht ohne Spuren von Leichenbrand. In gleicher Höhe wurden im südwestlichen Teil des Hügels in dieser Holzkohleschicht einzelne kleinere Leichenbrandnester gefunden. In einem von ihnen lag ein stark korrodiertes Eisenstück. 2,80 m südlich der Hügelmitte war eine 1 m lange, 0,40 m breite und 0,60 m tiefe, rechteckige Grabgrube mit abgerundeten Ecken eingetieft. Die Grubenfüllung bestand in ihrem oberen Teil aus Sand, während die unteren 0,40 m aus einer Mischung von Sand, Holzkohle, Leichenbrand und einzelnen Eisenstückchen bestand. Teile eines möglichen Kreisgrabens innerhalb des Hügels, der von der alten Oberfläche eingetieft war, konnten